

Der Zinsgott spricht – na und?

Es ist gar nicht so lange her, da begann die Welt (zumindest deren börsianischer Teil) zu zittern, wenn der amerikanische Zentralbankchef Greenspan die Mundwinkel senkte oder gar über Inflation und Zinsen zu raunen begann. Nun hat die Fed zum zweiten Mal seit vorigem Herbst die kurzfristigen Zinsen vorsichtig angehoben (um ein Viertel-Prozent), und der Himmel ist nicht eingestürzt. Der Dow-Jones ist am Dienstag gerade mal um 16 Punkte gefallen, der DAX am Mittwoch gar gestiegen.

Greenspans Signal diesmal? Die wundersame Zeit der Neunziger, in der die US-Wirtschaft wuchs und wuchs, derweil die Inflation dornröschenmäßig in Tiefschlaf versank, könnte – *könnte* – vorbei sein. Immerhin steigen die Preise in Amerika wieder deutlicher; im Juli lag die Inflationsrate bei 2,1 Prozent. Auch in Europa, das langsam aus seiner langen

Rezession herauszukommen scheint, stehen die Zeichen auf Auftrieb. Wichtiger aber als die reine Inflationsrate ist der Preisdruck bei den Arbeitskosten, und die sind in den USA im zweiten Quartal kräftiger hochgeschnellt als je zuvor in den vergangenen acht Jahren.

All das bedeutet noch nicht, dass der Westen zurück in die Zukunft marschiert, in die Hoch-Inflation der 70er Jahre. Doch steigt auch der langfristige Preis für Geld – ein klassisches Warnsignal. Da hat Alan Greenspan, der Gott der Zinsen, gewiss das Richtige getan. Wenn aber Amerika abkühlt, was passiert dann mit der Weltwirtschaft, die bislang allein von der amerikanischen Konjunktur-Maschine gezogen wurde? Warum aber bleiben die Börsianer diesmal cool? Weil sie den Rest der Welt vor einem langfristigen Aufschwung sehen, dem ein Viertel-Prozent nichts anhaben kann. jj